

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Lehrer-Zeitung 1912

44 (2.11.1912)

Badische Lehrerzeitung

Zeitschrift zur Förderung der Erziehung der Schule und des Lehrerstandes.

Amtliches Veröffentlichungsblatt des Katholischen Lehrerverbandes d. D. R., Landesverein Baden

Erscheint jeden Samstag.
Bezugspreis: Vierteljährlich 2 Mark
inklusive Postgebühren.
Druck u. Verlag: „Unitas“-Verlag-Bühl.

Verantwortliche Redaktion:
Joseph Koch, Mannheim,
Langstraße 12.

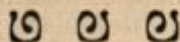
Anzeigen: Die einsp. Pettizelle 20 A
Bei zwangsweiser Eintreibung von Gebühren durch
Klage oder in Konkursfällen wird der für Aufräge
bewilligte Rabatt hinfällig.
Verantwortl. f. d. Inseratenteil: B. Köster

Inhalt: Die Rechte des Menschen. — Einladung zur Bestellung. — Der Rückgang der Geburten und das Beamtentum. —
Lexikon der Pädagogik. — Übungen und Geistesport. — Grundlegende Gedanken für das schriftliche Rechnen. — Erster
Internationaler Kongress für christliche Erziehung. — Rundschau. — Personalnachrichten. — Literatur. — Anzeigen.

Die Rechte des Menschen. Die Nächstenliebe.

Was sind die Bösewichter anders als ebensoviele wilde Tiere mit der Geschicklichkeit des Menschen? Die Bären und Tiger in den Wäldern sind unschädlich im Vergleich mit diesen, die in der menschlichen Familie wohnen und in Menschengestalt die Erde verwüsten. Die Raubtiere sind bewaffnet mit Hautzähnen und Krallen und werden nur dann gereizt, Schaden zu stiften, wenn sie sich selbst verteidigen oder ihren Hunger stillen wollen. Sie lieben ihr eigenes Geschlecht und vergießen nicht das Blut von Ihresgleichen. Ein Mensch ist des andern Wolf und zerreißt seinen Bruder. Der Verstand, der ihm gegeben ist, um auf Erden das lebendige Ebenbild der unendlichen Güte zu sein, wendet er oft nur dazu an, Seinesgleichen grausam zu behandeln. Aus dem Schoße der Felsen zieht er das Eisen hervor und schmiedet daraus die Werkzeuge des Todes für seinen Mitmenschen. Wo die Stärke nicht ausreicht bei seinen schrecklichen Unternehmungen, da ruft er die Kunst zu Hilfe. Er weiß mit süßer Speise seinem Nebenmenschen den Tod einzupumpfen. Er weiß ihn mit der Lockspeise geheuchelter Freundschaft in die Schlinge zu locken, die er ihm selber gelegt. Er versteht mit täuschenden Blumen dem unglücklichen Opfer seines Hasses den Dolch zu bedecken, die Grube zu verbergen, die er ihm unter seinen Füßen gräbt. Menschheit, Verwandtschaft, Freundschaft, süße Namen, heilige Bande, was seid ihr dem verwilderten Menschen?

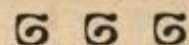
Aus den Nachtgedanken des hl. Augustinus.



Einladung zur Bestellung

der „Badischen Lehrerzeitung“ ergehen fortgesetzt an die Freunde der christlichen Erziehung auf konfessioneller Grundlage, ohne die ein wirksamer moralischer Unterricht gar nicht zu denken ist. In den romanischen Staaten hat bereits die neuere Geschichte den unwidersprechlichen Beweis für diese Behauptung geliefert, und die äußersten Bemühungen der auf den allgemeinen Umsturz unserer gesellschaftlichen Zustände gerichteten Partei, die badische Volksschule zu einer Schule mit sogenanntem kirchenfreien Religionsunterricht umzugestalten, beweisen nicht minder die unsagbar hohe Wichtigkeit der Erziehung auf konfessioneller Grund-

lage. Diese muß unserem Volke erhalten bleiben. Die wütendsten Stürme müssen im Interesse unseres Volkes abgesehen werden. Darum unterstütze man die katholische Lehrerpresse; denn sie macht sich in eminentem Sinn um das Vaterland verdient.



Der Geburtenrückgang in Deutschland.

Nachwort.

I.

Der Geburtenrückgang macht, wie in den beiden vorausgehenden Nummern der „Bad. Lehrerzeitung“ nachgewiesen worden ist, auch der Reichsregierung Sorgen. Das wird man begreiflich finden. Aber nicht erklären wird man die Sache können, daß sie selbst das beängstigende Problem in einschneidender Weise dadurch verschärft, daß seitens der obersten Postverwaltung zahlreiche männliche Unterbeamten durch weibliche Kräfte ersetzt werden sollen. Wenn in der Tat an 6000 Beamtinnen neu eingestellt werden, so wird denn doch die Familienunterhaltung außerordentlich vieler tüchtiger Männer, die bisher vielfach mit Liebe und Stolz ihrer Berufspflicht walteten, außergewöhnlich erschwert und vielen, die auf eine Verwendung als Unterbeamte bei der Post und im Fernsprechverkehr hoffen durften, schwindet mit der Hoffnung auf Verwendung auch die Aussicht, eine Familie begründen und ernähren zu können. Die finanzielle Seite dieser Angelegenheit dürfte weit mehr als die sittliche und zugleich nationalökonomische Wirkung ins Auge gefaßt worden sein.

Zugleich liegt hier ein sehr ernster Beitrag zu der heute mit Vorliebe ventilierten Frauenfrage vor. Diese wird wohl nicht dadurch gelöst werden können, daß nur das Interesse der alleinstehenden Personen ins Auge gefaßt wird. Immerhin darf man befürchten, daß man hier, wie bei allen unerfreulichen Erscheinungen der Gegenwart, die aktuellen Abstände zu mildern sucht, im übrigen aber sich hütet, an die Sanierung der Quellen der Abstände heranzugehen. Doch darüber ist in den beiden früheren Aufsätzen mehrfach die Rede gewesen.

Zum Schlusse sei noch auf einen Aberblick hingewiesen, den die „Augsb. Pstztg.“ über die Ursachen der leidigen Erscheinung veröffentlicht hat. Sie schreibt:

Die Hauptursachen des Geburtenrückganges.

Der Rückgang der Geburtenziffer ist eine internationale Erscheinung. Das klassische Land des Zweikindersystems

ist bekanntlich Frankreich. Sehr stark französischen Zuständen nähern sich Australien, die Vereinigten Staaten Nordamerikas, ein Teil von Belgien und Ungarn. Noch unter die französische Geburtenziffer heruntergesunken ist das moderne deutsche Judentum, das noch kleinere Geburtenziffern aufzuweisen hat. Daß auch in Deutschland seit längerem neomalthusianistische Tendenzen wirksam sind, ist eine unbestreitbare Erfahrungstatsache.

Man hat nun in der Hauptsache den Grund dieser Erscheinung im Bevölkerungsleben mit dem materiellen Aufschwung, mit der Verfeinerung und Differenzierung unserer Kulturbedürfnisse in Zusammenhang gebracht. Diese Wohlstandstheorie reicht aber zur lückenlosen Erklärung dieser Erscheinung des Geburtenrückganges nicht aus. Die ethischen und religiösen Momente spielen bei den Vorgängen der Bevölkerungsbewegung eine größere Rolle, als man auf den ersten Blick glauben mag. Da der Katholizismus eine sehr strenge Auffassung hinsichtlich des Sexuallebens in und außer der Ehe hat, verhalten sich auch die relativen Geburtenverhältnisse anders, als bei anderen Konfessionen. So ist dem Aussage von Dr. Hans Rost in der Geburtenfrequenz zu entnehmen, daß in Deutschland auf ein protestantisches Ehepaar im Durchschnitt vier, auf ein katholisches Ehepaar fünf, auf ein jüdisches etwa zwei bis drei Kinder entfallen. Da es sich dabei um mehrere Hunderttausend stehender Ehen handelt, fällt es für die künftige Gestaltung der Konfessionsbevölkerungen erheblich in die Waagschale, daß die Katholiken pro Ehe im Durchschnitt ein Kind mehr aufzuweisen haben, als die Protestanten und noch mehr als die Juden. Manche Bevölkerungsstatistiker haben geglaubt, die größere Geburtenziffer bei den Katholiken mit dem stärkeren Bevölkerungsreichtum der Polen erklären zu können. Diese Annahme ist unzutreffend. Denn auch jene preussischen Provinzen, die polenrein sind, ferner die polenfreien Regierungsbezirke in Bayern und Baden zeigen genau den Vorsprung der katholischen Ehen um ein Kind den protestantischen Ehen gegenüber. Es ist ferner nachgewiesen, daß die überwiegend protestantischen und der Sozialdemokratie ausgelieferten Großstädte durchgehends erheblich kleinere Geburtenziffern aufzuweisen haben, als die vorwiegend katholischen Großstädte, welche zum großen Teil noch eine erkleckliche Anzahl von Zentrumstimmen aufbringen. Wenn man weiß, wie die Sozialdemokratie offen und versteckt Reklame macht für das Zweikindersystem, wie sie Broschüren unter die Bevölkerung wirft, in welcher in skrupelloser Weise mit dem Motto gearbeitet wird: Arbeiter schafft euch nicht durch viele Kinder eine Konkurrenz, schafft dem Staat kein Kanonensutter, erleichtert euch das Leben durch wenig Kinder — dann wird man es begreifen, daß diese Saat bereits Früchte trägt, daß unsere Großstädte heute an einer bedenkenerregenden Unfruchtbarkeit leiden müssen und daß das Land mehr wie je als die Kinderstube der Städte zu gelten hat.

Da die Frage des Geburtenrückganges für die Gesamtheit des Volkes von großem Belang ist, da vor allem nationale, politische, militärische und religiöse Gesichtspunkte auf dem Spiele stehen, dürfte es am Plage sein, sich mit den Ursachen des Bevölkerungsrückganges etwas eingehender zu beschäftigen. Geheimrat Prof. Dr. Julius Wolf in Breslau hat sich näher mit diesem Bevölkerungsproblem beschäftigt und hat auch dem Einflusse ethisch-religiöser Momente die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt. Während Lujo Brentano in seiner Studie über Malthus und die Bevölkerungsbewegung der jüngsten Zeit glaubt das religiöse Moment unbeachtet lassen zu dürfen, hat Wolf dasselbe genau untersucht und gelangt zu gleichen Resultaten, wie Dr. Rost in seiner genannten Studie, nämlich zu dem Nachweise, daß die katholische Religion den festesten Damm gegen die neomalthusianische Flut bildet. Wolf hat bereits in einigen früheren Artikeln der „Neuen Züricher Zeitung“ die kommende „Katholisierung der Schweiz“ auf Grund der zahlenmäßigen Gestaltung der

konfessionellen Bevölkerungsentwicklung in Aussicht gestellt, was in der Schweiz nicht wenig Aufsehen erregte. So weit sind die Dinge unseres Erachtens zwar noch nicht gekommen, aber ohne Zweifel ist die Tendenz hierzu in starkem Maße vorhanden. Auch für Holland zeigt Wolf ähnliche Entwicklungstendenzen. In seinem sehr beachtenswerten Buche, das soeben unter dem Titel: „Der Geburtenrückgang, die Rationalisierung des Sexuallebens in unserer Zeit bei Gustav Fischer in Jena (1912. XVI und 253 S. groß 8^o. 7.50 Mark) erschienen ist, faßt Geheimrat Wolf die Ergebnisse seiner Forschungen in den nachstehenden Gesichtspunkten zusammen. Alle Sozial- und Bevölkerungspolitiker werden in demselben viele Aufklärungen und Anregungen zum Nachdenken über das gewiß tief in unser Bevölkerungswesen einschneidende Problem finden. Wolf schreibt:

1. Keinen Einfluß auf das Sinken der Geburtenziffer hat die öfters behauptete „Degeneration der Bevölkerung“. Eine solche ist zumindest nicht erwiesen. Auch die neueren Versuche, eine Degeneration mindestens für das offene Land nachzuweisen (Kauß), halten einer strengen Prüfung kaum Stand.

2. Eine Verminderung der Ehen hat erst in jüngster Zeit allgemein und in mäßigem Umfange eingesetzt. Immerhin war sie geeignet, der Verminderung der Geburtenziffer Vorspann zu leisten.

3. Ähnliches gilt für die gesunkene Sterblichkeit, zumal der jüngsten Altersstufen, da in vielen — wenn auch nicht allen — Fällen „Ersatz“ für gestorbene Kinder geschaffen wird.

4. Die durch die gesunkene Sterblichkeit hervorgebrachte Veränderung in der Altersgliederung der Bevölkerung hätte einer größeren Geburtenzahl, nicht einer kleineren, günstig sein müssen. Insofern verdient die Erniedrigung der Geburtenziffer „unterstrichen“ zu werden. Die Fruchtbarkeit ist noch stärker gesunken, als die Geburtenziffer ausweist.

5. Gestiegene Wohlhabenheit kann mittelbar den Geburtenrückgang nur insofern herbeigeführt haben, als sie das Bestreben auslöst, etwa vorhandenen „Besitz“ zumal landwirtschaftlichen oder industriellen, weniger jedoch mobilen, nicht auf zu viele Kinder zu zersplittern. Da die Zahl der Besitzenden aber immer noch selbst bei den Kulturnationen eine geringe Minderheit ist, da überdies der Besitz in weitem Umfange heute die Aktienform angenommen und damit Teilbarkeit gewonnen hat, kommt die gestiegene Wohlhabenheit für die Herabsetzung der Kinderzahl der großen Masse unmittelbar nur wenig in Betracht. Was die Zahl der Bauern betrifft, so ist sie zumal auch bei der Begrenztheit des Territoriums in den Kulturstaaten nicht wesentlich größer geworden, ein Umsichgreifen dieser für die Geltung der Wohlstandstheorie besonders ins Gewicht fallenden Besitzerschicht hat also den Rückgang der Geburten keineswegs gefördert. Als eine mittelbar aus der größeren Wohlhabenheit sich ergebende Anregung zur Verminderung der Kinderzahl wird haushälterischer Sinn genannt. Doch kommt die Auslösung haushälterischen Sinnes viel unmittelbarer der gestiegenen elementaren Bildung beider Geschlechter, der Kenntnis des Lesens, Schreibens, Rechnens, der Schulung des Urteils durch Zeitungslektüre usw. zu. Die herrschende Wohlstandstheorie enthält sonach nur ein „Körnchen“ Wahrheit, irgend ins Gewicht fallende Bedeutung für die Erklärung des Geburtenrückganges hat sie nicht.

6. Der zur Verminderung der Kinderzahl beitragende haushälterische Sinn wird die „Disposition“ immer breiterer Schichten. Nicht weniger gilt das für den Wunsch, Entbehrungen zu vermeiden, die das körperliche oder geistige Gedeihen der Eltern zu gefährden vermögen.

7. Zusätzlich und im Abschluß daran hat sich die gestiegene Genußsucht dem Aufziehen einer größeren Zahl Kinder abträglich erwiesen. Sind zunächst die oberen Klassen das Opfer einer veränderten Lebensauffassung geworden, so sind nunmehr die unteren ihnen gefolgt. Es werden Genüsse gesucht, die Selbstbescheidung steht niedrig

im Kurse. Dieser Wandel in der Auffassung von Aufgabe und Pflicht des Menschen mußte zu weitgehender Beschränkung der Kinderzahl führen. Das göttliche Wort und die göttliche Verheißung hat an Ansehen verloren. Je weiter die Emanzipation von der Kirche gediehen ist, desto größerer Spielraum ist dem „rationalistischen Argument“ gewährt, so daß vor allem in dieser Emanzipation neben der Verbreitung der elementaren Bildung ein Gradmesser für die den Geburtenrückgang bewirkenden Kräfte gegeben ist. Diese Emanzipation von Kirche und Sitte wird direkt oder indirekt vor allem von der Sozialdemokratie betrieben. Wo diese entscheidenden Einfluß auf die Bevölkerung gewonnen hat, ist darum der Geburtenrückgang am stärksten.

8. Neben der „Emanzipation des vierten Standes“ wirkt auch die Emanzipation der Frau in der Richtung des Geburtenrückgangs. Die Frau will nicht in dem Maße wie früher Gebärende und Kinderpflegerin sein. Sie sieht ihr Behagen und ihr körperliches Gedeihen bei kleinerer Kinderzahl weit mehr als bei größerer gesichert. Ganz besonders sind ihr Kinder dort eine Last, wo sie sich der Erwerbsarbeit widmet.

9. In dieser vielfachen Emanzipationsbewegung offenbart sich übrigens nicht spezifisch sozialdemokratischer, sondern demokratischer Geist. Die Demokratisierung der Gesellschaft schreitet aber fort. Am weitesten scheint sie in Frankreich, in den Vereinigten Staaten und den englischen Kolonien gediehen. Nicht zuletzt darum hier die kleinsten Geburtenziffern.

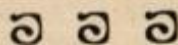
10. Die Stadt und vor allem die Großstadt, übrigens auch der industrielle Großbetrieb sind die „Werkstätten“, in denen die Umbildung der traditionellen Werte vor sich geht. Darum in den Städten, wie es scheint, aller Länder niedrige, häufig sogar außerordentlich viel niedrigere Geburtenziffern als auf dem Lande. Die Wanderung vom Lande in die Stadt macht aber stetig Fortschritte. Sie ist an ihrem ungefähren Ende erst in den wenigsten Staaten angelangt.

11. Das Land ist übrigens „unter allen Verhältnissen“ Träger einer etwas größeren Fruchtbarkeit, weil Kinder hier (an Nahrung und Wohnung) weniger kosten, die Eltern auch räumlich weniger bedrängen, nicht die gleichen Unterkunfts-schwierigkeiten bereiten wie in der Stadt, sodann, weil sie hier sicherer, bzw. leichter als Helfer der Eltern eine wirtschaftliche Verwendung finden. Jedoch steht diesen einer größeren Kinderzahl günstigen Umständen die vorwiegend beim Bauer vorhandene Scheu vor zu großer Befruchtung entgegen.

12. Steuerungen wirken gleichfalls, wenn auch mit mäßiger Stärke, in der Richtung einer Verminderung der Kinderzahl. Ist diese kleinere Zahl aber einmal „Grundsatz“ geworden, so vermag eine der Steuererhöhung folgende Verbilligung kaum mehr entscheidenden Anstoß auf Hervorbringung einer größeren Kinderzahl zu geben, wird vielmehr aller Erfahrung nach zur Hebung des Lebensstandards benützt.

13. Die Kenntnis der Präventivtechnik, früher nur einer geringen Minderzahl geläufig, verbreitet sich in immer weiteren Kreisen. Jedoch ist der entscheidende Anstoß auf Verminderung der Kinderzahl von ihr nicht ausgegangen.

14. Als Damm gegen Verminderung der Geburtenzahl hat sich vor allem die katholische Kirche erwiesen, weil sie erstens strengere Hüterin der Tradition ist als die evangelische, weil sie zweitens den Kampf gegen die Präventivtechnik mit größter Entschiedenheit und Strenge, „mit offenem Bistier“ führt. In einzelnen Ländern hat sie allerdings in diesem Kampfe gegen Volksstille ihren Standpunkt nicht zu behaupten vermocht.



Lexikon der Pädagogik.

Im Verein mit Fachmännern und unter besonderer Mitwirkung von Hofrat Professor Dr. Otto Willmann herausgegeben von Ernst M. Koloff, Lateinschullektor a. D.

Erster Band. Abbitte bis Forstschulen. Freiburg im Breisgau. Herdersche Verlagshandlung. Preis des ersten Bandes (1346 Spalten Text) in dauerhaftem Buckram-(Steiflein-) Einband Mk. 14.— in schönem Halbfassianband Mk. 16.— (Die Vorbereitung des Gesamtwerkes ist soweit fortgeschritten, daß das Erscheinen der vier weiteren Bände in kurzen Zwischenräumen gesichert ist.)

Mit lebhaftem Interesse haben wir dem Erscheinen des Werkes entgegengeesehen. Der erste Band mit 1346 Seiten liegt vor und übertrifft die weitgehendsten Erwartungen. Herders pädagogischer Verlag ist weltbekannt und weltberühmt. Aber mit diesem neuen Werke erhält er zweifelsohne eine so ausnehmend wertvolle Bereicherung, daß auf Jahrzehnte hinaus sein Vorrang unter allen ähnlichen Verlagsanstalten nicht bestritten werden kann.

200 der berufensten Mitarbeiter aus allen Schulgattungen, aus allen Teilen Deutschlands und vielen außerdeutschen Ländern, Richter und Verwaltungsbeamte, Männer, die besonders der Jugendpflege oder andern gemeinnützigen Bestrebungen, die mit der Erziehung nach irgend einer Richtung zusammenhängen vorzugsweise ihr Leben widmen, haben ihr bestes Wissen und Können dargeboten und ein Werk zustandebringen helfen, dem an Wert in Deutschland wohl keines zur Seite gestellt werden kann und um das uns das Ausland beneiden darf, sofern die vier weiteren Bände auf der wissenschaftlichen Höhe dieses ersten stehen werden, woran zu zweifeln kein Grund vorliegt.

200 Mitarbeiter! Und doch scheint der Text wie aus einer Feder geflossen zu sein, dabei bestimmt, gedrängt, inhaltsvoll, ohne Weitschweifigkeiten und doch erschöpfend, übersichtlich gegliedert und fließend, klar und verständlich. Dieser außerordentlich wertvolle Vorzug beweist, daß die endgültige Redaktion einer in der Lexikographie wohl bewanderten Kraft anvertraut worden ist, die im vorliegenden Werke nicht zum ersten Male ihre Befähigung zu erproben hatte. Herr Dr. Koloff hat sich bei der Abfassung des Herderschen Konversationslexikons wertvolle Erfahrungen erworben, die er in vorliegendem Werk in wirklich glänzender Weise verwertete.

Dem Vorwort entnehmen wir, „daß der Lexikon der Pädagogik für sich den Vorzug in Anspruch nehmen darf, den reichhaltigsten und mannigfaltigsten Nomenklator aller vorhandenen Werke dieser Art zu besitzen. Es wird rund 1100 Artikel und 700 Verweisungen enthalten, also mehr bieten, als selbst die zehnbändigen Enzyklopädien“. Angeseht eines solchen Resultates darf man wohl von einer sprachlichen Musterleistung auf lexikographischen Gebiete reden.

Sämtliche Artikel sind durch ihre Verfasser gezeichnet und haben, wo das immer durch die Natur des besprochenen Gegenstandes ermöglicht wurde, die Beifügung eines Literaturverzeichnis. Daß diese Eigenheit der Spezialbehandlung besonderer Materien die wertvollsten Dienste leisten kann, braucht kaum erwähnt zu werden.

Selbstredend steht das Werk auf dem Boden der katholischen Weltanschauung und gerade deswegen empfinden wir beim Lesen jeder Spalte des vorliegenden Bandes die summam justitiam gegen jeden und jedes, wer und was es auch sei. Die pädagogische Welt, welcher Richtung, welcher Lebens- und Weltanschauung sie auch angehöre, wird an diesem Lexikon nicht ohne weiteres vorüberkommen. Es wird in der pädagogischen Literatur der Zukunft seine tiefgehende Furche ziehen, ganz besonders im Sinne der Gerechtigkeit und Gründlichkeit. Unwillkürlich wurden wir an Niemeyers „Erziehungsgrundsätze“ erinnert, die vielleicht ein halbes Jahrhundert hindurch nichts Ebenbürtiges besaßen. Ein Werk, das heute Jahrzehnte lang den Charakter einer

herausragenden encyclopädischen Erscheinung bewahren will, muß natürlich eine andere Rüstung anziehen. Hier ist sie vorhanden.

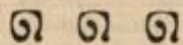
Den Zweifler möchten wir ganz besonders auf die Biographien verweisen. Man lese einmal die Artikel „Beneke, Dittes, Diesterweg“! Der katholische Pädagoge aber schlage die Artikel „Benediktiner, Don Bosco, Jos. von Calasanza“ auf. Dann wird ein jeder sich vertrauensvoll den Sachbehandlungen zuwenden, und das hoffnungsvollste Vertrauen wird seine Rechtfertigung finden.

Die heutigen Lexika haben eine viel höhere Aufgabe zu erfüllen als die der früheren Zeit. Sie müssen nicht etwa nur den einzelnen Wörtern oder Begriffen, sie müssen dem schaffenden Geiste gerecht zu werden suchen. Die Entwicklungsrichtungen und Tendenzen müssen seelenvoll und logisch richtig erfaßt sein. Die praktische, historische und experimentelle Pädagogik müssen gleichermaßen gründliche Behandlung erfahren, wie auch ein jeder Pädagoge in allen drei Richtungen wohl orientiert sein muß, soll ihm nicht das Urteil völlig abgehen, ob er Fixsternen, Wandelsternen oder Irlichtern die eigene Führung anvertraut. Auch nach dieser Hinsicht dürste, nach dem ersten Bande zu schließen, dem Werk der Vorzug der Vorbildlichkeit nicht abgehen. Ganz besonders verweisen wir auf den Artikel über „experimentelle Pädagogik“.

Auf dem Titelblatte ist ein Mann erwähnt, dessen Name das Herz eines jeden Lehrers höher schlagen lassen sollte. Dr. Otto Willmann ist in geistiger Hinsicht des Lehrerstandes größter Wohltäter. Kein Werk vermag die Achtung vor dem Lehrerberuf so zu heben, wie seine „Didaktik als Bildungslehre“, indem sie die Pädagogik inmitten der Sozial- und anderer Wissenschaften stellt und nun genau die Radian, die von einer Peripherie aus sich direkt als Radian des benachbarten Kreises fortsetzen in ihrem Lauf und das durchlaufene Gebiet nach der Abfärbung der Leitstrahlen und die gemeinsamen Segmente sich schneidender Kreise untersucht. Diesen Vorzug mußte der hochverehrte Herr auch dem Lexikon einzuhauchen; denn mit Recht wird gesagt: „Durch die umfassendste Beziehung des Stoffes nach allen Richtungen hin ergibt sich eine wertvolle Orientierung auch über die Grenzgebiete der Erziehung: die Theologie, die Philosophie, die Medizin usw., stets vom pädagogischen Standpunkt aus betrachtet“.

Wir schließen mit der wärmsten Empfehlung des Werkes. Die hochwürdigen Herren Geistlichen werden mit uns Lehrern sehr gerne vernehmen, daß vom zweiten Bande an auch der Hochwürdigste Herr Weihbischof Dr. Knecht als Mitarbeiter erscheint. Mit Spannung sehen wir seinem autoritativen pädagogischen Urteil entgegen und freuen uns aber auch, neue Proben der Schriftgewandtheit des kunstfertigen Hochwürdigsten Herrn Bischofs von Keppler von Rottenburg zum Genuß und zur Belehrung erwarten zu dürfen.

Weihnachten kommt — die Zeit freundlicher Gaben. Jungen Lehrern kann kaum ein wertvolleres und nutzbringenderes Geschenk gemacht werden, als wenn Eltern und Freunde an die allmähliche Beschaffung des schönen Werkes sich machen. Aber auch jeder ältere Herr kann Mußestunden kaum in ansprechenderer Weise dem Berufe und der gründlichen Ausbildung seines pädagogischen Urteils widmen, als wenn er das „Pädagogische Lexikon“ zu seinem guten Freunde sich erwählt. Ganz besonders sei Vereinen die Beschaffung des Werkes empfohlen.



Übungen und Geistesport.

Französisch.

A côté de ce jeune homme parfait, héros idéal de la petite bourgeoisie anglaise de 1832, prend place toute une galerie de grotesques. La gaieté de Dickens revêt

volontiers la forme de la plaisanterie bruyante, souvent même de la folle drôlerie. Mr. Pickwick, le docte et ingénu président du Pickwick Club, et ses respectables acolytes, le poétique Auguste Snodgrass, le très galant Tracy Tupmann, le chasseur et patineur émérite, Nathaniel Winkle, vivent dans un monde spécial où dominant l'allégresse vive et franche, la farce innocente sans amertume, sans arrière-goût d'aucune sorte. Le rire qui, infailliblement, éclate à la lecture de certaines pages, quand Pickwick, par exemple, se laisse presque aller à conter fleurette à Mrs Bardell, ou encore quand, à l'auberge d'Ipswich, il se trouve inopinément dans la chambre d'une vieille fille occupée à sa toilette, n'a rien de délicat ni de distingué. C'est le gros rire des simples, qui naît du contraste entre la gravité ordinaire du personnage et la situation ridicule où il tombe tout d'un coup, où encore du ton solennel sur lequel il énonce quelque évidente sottise. C'est le grotesque dans sa forme la plus dépouillée, celui de la comédie bouffe ou même de la pantomime de cirque, qui va jusqu'à la charge et exagère dans un sens purement physique, si l'on peut dire, tous ses effets. Or, cette exubérante gaieté qui résonne dans l'épopée caricaturale de Pickwick, dès le début ainsi de la carrière de Dickens, se répécute à travers toute son oeuvre, jusque dans ses livres les plus sérieux tels que Nicholas Nickleby et Martin Chuzzlewit, voire même dans le roman autobiographique de David Copperfield, avec les scènes si connues, par exemple, du garçon d'hôtel dévorant, sous les yeux ébahis du jeune garçon, le copieux repas qu'il devait lui servir, ou encore de la tante Betsy Trotwood qui s'emporte rageusement contre les ânes et les ânières assez imprudents pour pénétrer dans la prairie que borde sa maison. Dickens a réussi à exprimer la gaieté spéciale du peuple, et qui est peut-être même la forme vulgaire du romanesque: le rire à gorge déployée, sans méchanceté, mais sans générosité non plus, qui va de pair avec un festin plantureux, et qui, une fois déchaînée n'a plus besoin pour suivre son cours que du plus futile prétexte.

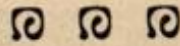
Englisch.

The Hand.

1.

In many respects the organ of touch, as embodied in the hand, is the most wonderful of the senses. The organs of the other senses are passive, the organ of touch alone is active. The eye, the ear, the nostril stand simply open: light, sound and fragrance enter, and we are compelled to see, to hear, and to smell, but the hand selects what it shall touch, and touches what it pleases. It puts away from it the things which it hates, and beckons towards it the things which it desires, unlike the eye, which must often gaze at horrible things from which it cannot turn, and the ear, which cannot escape from the torture of discordant sounds; and the nostril, which cannot protect itself from hateful odours. Moreover the hand cares not only for its own wants, but, when the other organs of senses are rendered useless, takes their duties upon it. The hand of the blind man goes with him as an eye through the streets: it looks for him at the faces of his friends, and tells him whose kindly features are gazing on him; it peruses books for him, and quickens the long hours by its silent readings. It ministers as willingly to the deaf man; and when the tongue is dumb and the ear stopped, the fingers speak eloquently to the eye, and enable it to discharge the unwonted office of a listener. The organs of all the other senses, even in their greatest perfection, are beholden to the hand for the exaltation

of their powers. It constructs for the eye a copy of itself and thus gives it a telescope with which to range among the stars. It constructs for the ear the instruments by which it is educated and sounds them till its powers are trained to the full. It plucks for the nostril the flower which it longs to smell and if the tongue had not the hand to serve it, it might abdicate its throne as the Lord of Taste. — To be continued.



Grundlegende Aufgaben für das schriftliche Rechnen.

Reallehrer Eiermann-Mannheim.

S. Nr. 41.

43 und 44 vermischt.

2 ¹ / ₂ Pfund à 14 Pfennig	8 ¹ / ₄ Pfund à 92 Mark
3 ¹ / ₄ Hektol. à 20 Mk.	9 ¹ / ₂ Duz. à 42 Pfennig
4 ¹ / ₂ Meter à 22 Pfennig	10 ¹ / ₄ Meter à 76 Pfennig
5 ¹ / ₄ Zentner à 32 Mark	9 ¹ / ₄ Tage à 84 Pfennig
6 ¹ / ₂ Liter à 34 Pfennig	8 ¹ / ₂ Stund à 58 Pfennig
7 ¹ / ₂ Hektol. à 36 Mark	7 ¹ / ₄ Sekunden à 88 Liter
2 ³ / ₄ Meter à 28 Pfennig	
5 ³ / ₄ Pfund à 36 Pfennig	
8 ³ / ₄ Hektoliter à 48 Mark	
6 ³ / ₄ Zentner à 76 Mark	
9 ³ / ₄ Liter à 28 Pfennig	
10 ³ / ₄ Tage à 96 Pfennig	
7 ³ / ₄ Stund à 56 Pfennig	
8 ³ / ₄ Monate à 92 Mark	

Unter allen Umständen wird zuerst der Wert der Ganzen gerechnet. Dann der des Stammbruchs und dann der des abgeleiteten Bruchs. Bei einigen Aufgaben läßt man noch extra die 2 Zählposten untereinander schreiben, später über den mittleren weg addieren; der Schüler soll aufmerken lernen; die doppelte Lösung zeigt dies Bild:

Aufgabe: 7³/₄ Meter à 92 Pfennig.

- a) 7 Meter — 644 Pfennig
- 1³/₄ Meter — 23 Pfennig
- 3³/₄ Meter — 69 Pfennig
- 7 Meter — 644 Pfennig

7³/₄ Meter — 713 Pfennig = 7,13 Mark.

- b) 7 Meter — 644 Pfennig
- 1³/₄ Meter — 23 Pfennig
- 3³/₄ Meter — 69 Pfennig

7³/₄ Meter — 713 Pfennig = 7,13 Mark.

2 ¹ / ₂ Meter à 98 Pfennig
3 ¹ / ₄ Pfund à 96 Pfennig
4 ³ / ₄ Hektoliter à 92 Mark
5 ¹ / ₂ Stund à 86 Pfennig
6 ¹ / ₄ Zentner à 76 Mark
7 ³ / ₄ Tonnen à 68 Mark
8 ¹ / ₂ Duzend à 78 Pfennig
9 ¹ / ₄ Sekunden à 68 Meter
10 ³ / ₄ Tage à 92 Pfennig

Rechne auf 2 Arten:

verbraucht — verdient — verbrennt — strickt — kosten

per Tag 4 Mark 8 Wochen 5 Tage (244)
„ Monat 9 Mark 3 Jahre 7 Monate (387)
„ Stund 7 Mark 9 Tage 15 Stunden (1617)
„ Tag 5 Mark 8 Monate 26 Tage (1330)
„ Woche 8 Mark 5 Jahre 43 Wochen (2424)
„ Minute 9 Stund 8 Stund 37 Minuten (4653)
„ Stück 3 Mark ? 9 Duzend 7 Stück (345)
„ Pfund 5 Mark ? 8 Kilo 1 Pfund (85)
„ Zentner 7 Mark ? 9 Tonnen 13 Zentner (1351)

per Sekunde 13 Meter ? 8 Min. 39 Sek. (6747)
 „ Minute 9 Liter ? 7 Stund 46 Minuten (4194)
 „ Tag 3 Mark ? 4 Jahre 186 Tage (4935)

Die Mutter kauft 3 Pfund Reis erster Qualität das Pfund zu 35 Pfennig und 2 Pfund zweiter Qualität das Pfund zu 25 Pfennig. Zu Hause schüttet sie beide Sorten in ein größeres Gefäß und mengt „mischt“ die beiden Sorten; hat sie jetzt Reis erster oder zweiter Qualität? Sie hat eine Mittelsorte, eine Mischung und in solchen Mischungsaufgaben: wollen wir jetzt den Durchschnitts- oder Mischungspreis suchen.

Bemerkung. Ich weiß wohl, daß man derartige Aufgaben für zu schwer erklärt, weil sie bisher in den Aufgabensammlungen auf dieser Stufe fehlen. Die Erfahrung lehrt, daß die Schüler sie mit großem Vergnügen machen.

Jemand mischt:

1) 3 Pfund a 36 42	2) 3 Pfund a 28 36
2) 2 Pfund a 51 42	2) 2 Pfund a 48 36
3) 4 Pfund a 78 68	4) 5 Pfund a 84 78
2) 2 Pfund a 48 68	2) 2 Pfund a 63 78
5) 6 Pfund a 64 68	6) 7 Pfund a 56 54
2) 2 Pfund a 56 68	9) 9 Pfund a 47 54
7) 8 Pfund a 63 59	8) 2 Pfund a 86 77
2) 2 Pfund a 43 59	3) 3 Pfund a 71 77
9) 3 Pfund a 92 85	10) 4 Pfund a 67 73
3) 3 Pfund a 78 85	3) 3 Pfund a 81 73
11) 5 Pfund a 87 84	12) 6 Pfund a 57 63
3) 3 Pfund a 79 84	3) 3 Pfund a 75 63
13) 6 Pfund a 93 89	14) 7 Pfund a 87 84
4) 4 Pfund a 83 89	3) 3 Pfund a 77 84
15) 4 Pfund a 79 72	16) 5 Pfund a 83 75
4) 4 Pfund a 65 72	4) 4 Pfund a 65 75
17) 5 Pfund a 93 86	18) 6 Pfund a 20 17
5) 5 Pfund a 79 86	2) 2 Pfund a 8 17
19) 6 Pfund a 30 27	20) 7 Pfund a 40 36
4) 4 Pfund a 15 27	2) 2 Pfund a 22 36
21) 5 Pfund a 40 34	22) 3 Pfund a 50 42
3) 3 Pfund a 24 34	4) 4 Pfund a 36 42
23) 4 Pfund a 60 50	24) 3 Pfund a 70 60
5) 5 Pfund a 42 50	6) 6 Pfund a 55 60
25) 2 Pfund a 60 80	26) 6 Pfund a 80 70
8) 8 Pfund a 85 80	4) 4 Pfund a 55 70
27) 7 Pfund a 30 40	28) 5 Pfund a 50 70
2) 2 Pfund a 75 40	4) 4 Pfund a 95 70
29) 3 Pfund a 80 60	30) 5 Pfund a 80 50
4) 4 Pfund a 45 60	6) 6 Pfund a 25 50

Man kauft und verkauft, gewinnt und verliert. Die gelöste Aufgabe zeigt folgendes Bild:

Aufgabe:

R. 9 Pfund a 68 Pfennig, verk. a 75 Pfennig	
Einkauf 612 Pfennig	Verkauf 675 Pfennig
	612 Pfennig

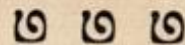
Gewinn 63 Pfennig

Hauptsache ist selbstverständlich, daß der Schüler durch richtiges Sprechen während der Lösung beweist, daß er das volle Verständnis hat.

Jemand

kauft	a Pfennig	verkauft a	
2 Meter	29 Pfennig	37 Pfennig	+ 16 Pfennig
3 Meter	36 „	27 „	- 27 „
4 Pfund	47 „	59 „	+ 48 „
5 Pfund	67 „	58 „	- 45 „
6 Liter	84 „	77 „	- 42 „
7 Hektoliter	68 Mark	75 Mark	+ 49 Mark
8 Kilogramm	87 Pfennig	93 Pfennig	+ 48 Pfennig

9 Zentner	85 Mark	74 Mark	— 19 Mark
10 Gramm	74 Pfennig	82 Pfennig	+ 80 Pfennig
2 Meter	97 "	89 "	— 16 "
3 Liter	86 "	79 "	— 21 "
4 Pfund	77 "	89 "	+ 48 "
5 Kilogramm	69 "	77 "	+ 40 "
6 Zentner	74 Mark	69 Mark	— 30 Mark
7 Tonnen	85 "	78 "	— 49 "
8 Hektoliter	87 "	78 "	— 72 "
9 Pfund	68 Pfennig	75 Pfennig	+ 63 Pfennig
10 Flaschen	76 "	83 "	+ 70 "
5 Meter	93 "	86 "	— 42 "
6 Liter	84 "	78 "	— 48 "
7 Pfund	89 "	95 "	+ 42 "
8 Kilogramm	74 "	67 "	— 56 "



1. Internationaler Kongreß für christliche Erziehung.

K. Wien, 8. Sept.

Der vom Kath. pädagogischen Weltverband veranstaltete 1. Internationale Kongreß für christliche Erziehung begann am heutigen Tage mit einer „Sitzung der Vertreter der dem Weltverband angeschlossenen Vereine“ mit folgender Tagesordnung:

1. Bericht über die Vorbereitungen zum Kongreß.
2. Wahl des Kongreßpräsidenten.
3. Geschäftsordnung des Kongresses.
4. Verteilung der zukünftigen Kosten auf die Vereine.
5. Austausch der Drucksachen.
6. Einladung zu den Jahresversammlungen der Vereine.
7. Wahl des Bureaus.
8. Ort und Zeit des nächsten Kongresses.
9. Aufgaben des Verbandes.

Der Vorsitzende des Weltverbandes Rektor Brück-Bochum eröffnete die Sitzung mit der Begrüßung der erschienenen Vertreter.

Vertreten sind der Kath. Lehrerverband d. D. R. (Verbandsvorsitzender Rektor Kamp-Bochum), der Verein katholischer deutscher Lehrerinnen (2. Vorsitzende Oberlehrerin Schmitz-Aachen), sowie die Kath. Lehrer- und Erziehungsvereine bezw. Lehrer von Luxemburg (Prof. Dr. Meyers), der Schweiz (Prof. Arnold), der Kath. Lehrerbund für Oesterreich (Seminarlehrer Zeis) im Verein mit den übrigen Ausschußmitgliedern, ferner von Holland, Italien und Spanien. Von England, Schottland und Belgien sind Vertreter bisher nicht erschienen, manche der genannten Vereinigungen haben sich zwar mit den Grundsätzen des Weltverbandes einverstanden erklärt, aber zu einem Anschluß ist es noch nicht gekommen. Aberhaupt ist die Organisation in den beiden ersten Jahren wenig zur Entwicklung gekommen, es fehlte vor allen Dingen an einem zuverlässigen Verzeichnis der Weltverbandsvereine, ihres Charakters, ihrer Leitung, Mitgliederzahl und ihrer Organe. Eine solche Übersicht wurde mehrfach gewünscht. Neuerdings sind den Anschluß betreffende Anfragen aus Bosnien und Kroatien eingegangen.

Die Vorbereitungen für den 1. Internationalen Kongreß hat der Kath. Lehrerbund für Oesterreich übernommen. Namens desselben berichtet der Vorsitzende Seminarlehrer Zeis über die Erledigung der Vorarbeiten. Leider ist der Bundesobmann Dürpott mitten in den Vorbereitungsarbeiten durch den Tod abgerufen worden. Angemeldet sind über 500 Teilnehmer, zur Deckung der Kosten hat das Reichsministerium 3000 Kronen bewilligt. Ein Etat kann zurzeit noch nicht vorgelegt werden. Die in Aussicht genommenen Redner haben fast ausnahmslos zugesagt, bei allen Faktoren, namentlich auch bei den staatlichen und städtischen Behörden,

hat man das größte Entgegenkommen gefunden. 80 Fach- und über 700 Tageszeitungen sind die Kongreßnachrichten zugegangen.

Das Programm wurde entgeltlich festgestellt; mit Rücksicht auf den gleichzeitig tagenden Katechetischen Kongreß mußten in letzter Stunde kleine Änderungen vorgenommen werden.

Die Geschäftsordnung des 1. Internationalen Kongresses für christliche Erziehung in Wien, aufgestellt vom vorbereitenden Ausschuß, wurde angenommen.

Aufgenommen wurde eine Bestimmung, daß auf Wunsch der Redner auch eine Diskussion in den Vollversammlungen stattfinden kann.

Für das Präsidium werden folgende Vorschläge gemacht und genehmigt: Ehrenpräsident: Fürst Ferdinand Idenko-Labkowitz-Wien; Präsident: Rektor a. D. Brück-Bochum (Deutschland); Vizepräsidenten: Abgeordneter Kadleak-Freiberg (Mähren), Dr. Boggiano-Turin (Italien), Dr. Gießwein-Budapest (Ungarn); Sekretäre: Fr. Oberlehrerin v. Ambros-Wien, maestro i. P. Ballaver-Trient, Seminarlehrer Merth-Wien, Universitätsprofessor Göttinger-Wien.

Als Vertreter der dem Kath. pädag. Weltverbände angeschlossenen Verbände gehören dem Präsidium nach der Geschäftsordnung an: Rektor Kamp-Bochum, Fr. Oberlehrerin Schmitz-Aachen, Seminarlehrer L. Zeis-Wien, Prof. Dr. Meyers-Luxemburg, Prälat Diepen-Herzogenbusch in Holland, Graf Sa. Maria de Pomes (Spanien), Fr. Freidrich-Wettingen (Schweiz), Prälat Tremm-Berg Sion bei St. Gallen (Schweiz).

Die Kosten für den Weltverband sollen in folgender Weise aufgebracht werden: Die angeschlossenen Vereine bis 500 Mitglieder zahlen 10 Mark Jahresbeitrag, solche bis 1000 Mitglieder 20 Mark, bis 5000 Mitglieder 30 Mark und für je 5000 weitere Mitglieder 5 Mark mehr. Für je 20 Mark Beitrag können die Vereine einen Vertreter zu den Weltverbandskongressen — auf eigene Kosten — entsenden.

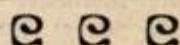
Der vorgesehene Austausch der Drucksachen ist fast ohne Erfolg geblieben. Nur wenige Vereine haben ihre Berichte und Organe dem Bureau zugestellt. Das soll, wie der Vorsitzende erklärt, anders, d. h. besser werden. In Aussicht wird genommen, aus den Organen der Vereine in den verschiedenen Ländern Auszüge zu machen und sie an die Vereinsleitungen zu versenden. — Über Ort und Zeit des nächsten Kongresses liegt kein Vorschlag vor, er soll möglichst mit einem andern bedeutsamen kath. Kongreß vereinigt werden. Das bisherige Weltverbandsbureau (Cassianum Donaunwörth) bleibt bestehen. — Die angeschlossenen Vereine sollen erneut ersucht werden, ihre Jahresversammlungen dem Bureau mitzuteilen, damit sie ev. beschickt werden können. — Von der Stellung besonderer Aufgaben für die angeschlossenen Vereine wird abgesehen, da sie sich von selbst aus dem Verhandlungsbericht des Kongresses, den jeder Verein erhält, ergeben. Um 5 Uhr schloß der Vorsitzende die Versammlung. In einer Schlußsitzung am Mittwoch wurde Rektor Brück für die nächste Periode als Weltverbandsvorsitzender unter Beifall wiedergewählt. Die Frage, welche Vereine sich dem Weltverbände anschließen können, wurde behandelt, aber nicht abschließend erledigt. Die Grenzen sollen vor allem nicht zu enge gezogen werden.

Am Abend fand im prächtigen Kurfaal des großartigen Stadtgartens ein

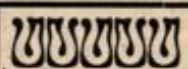
Begrüßungsabend

statt, der sich eines sehr guten Besuches erfreute. Der Vorsitzende, Seminarlehrer Zeis, begrüßte die Erschienenen, namentlich die Vertreter der einzelnen Verbände und Länder. Im Verlaufe des Abends wurden Grüße überbracht von Prof. Meyers-Luxemburg, Prälat Gießwein-

Budapest, Dr. Boggiani-Turin, Prof. Kraus-Wien, Fr. Kirchner-Agram, Inspektor Eberle-St. Gallen, Oberlehrer Habrich-Kanten, Bezirkschulrat Rundi-Wien, Rektor Kamp-Bochum u. a. Eine Kapelle spielte flotte Wiener Weisen und erst in später Stunde trennten sich die Festteilnehmer.



Rundschau.



Lesefrüchte: Der Erfolg der Erziehung hängt von dem Werte des Erziehers ab.

Adolf Hoffman-Geuf, Mutter.

Herrliche Gedanken zur Jugendbewegung.

In den Jahren nach der Schulentlassung hat also das Elternhaus das größte Interesse. Und mit dem Elternhaus die Kirche. Ihr Lehramt und Hirtenamt soll die Jugend zu starken, christlichen, tugendhaften Charakteren erziehen. Diese Charakterentwicklung aber fällt wesentlich in die reifere Jugendzeit. Mit Sorge denkt an die Jugendzeit auch der Staat. Der Staat will für das spätere Leben gesunde, kräftige, junge Leute haben, die mit guter Schulung und fester Sittlichkeit eine aufrichtige Gottesfurcht und Vaterlandsliebe verbinden. Daher die Arbeit des Staates in den Fortbildungsschulen. Daher seine neuesten Bestrebungen zur Förderung der Jugendpflege.

Spiel und Sport in der Volksschule.

„Zum Mittelpunkt unserer Schule, unseres Erziehungswesens, unseres Lebens, zum Kulminationspunkt unserer Kultur darf dieser Unfug nie werden. Wie sollte sonst bei der unausbleiblichen Gemütsverrohung die Menschheit noch Sinn und Verständnis für edle geistige Freuden haben? Wir könnten ja vielleicht eine zeitlang einen besondern Schrecken für äußere Feinde bilden, (???) die Red. d. Bad. Lehrerzeitung) aber die Geschichte würde uns einmal einen Plag neben Hunnen und Vandalen anweisen, dabei allerdings vielleicht bedauern, daß einst ein so hochstehendes Volk durch die Torheit oberflächlicher Dilettanten dem Untergang in gedankenlosem und schließlich doch auch seinem ureigensten Gebiet unzulänglichem Muskelprozentum ausgeliefert werden konnte.“

Bischof Bertram von Hildesheim.

Wir vermuten daß, wie die Würfel auf dem östlichen Kriegsschauplatz am letzten Ende noch zu liegen kommen, die ganz unerwarteten Erfolge des Balkanbundes die deutschen Militärs in hervorragenden Stellungen daran erinnern, daß ungleich wichtigere Fragen ihre ständige Aufmerksamkeit erheischen als die so bequeme und vielleicht doch verhängnisvolle Geschichte der körperlichen Ertüchtigung der deutschen Jugend durch Spiel und Sport. Zwei Dinge werden immer für eine glückliche Kriegsführung von der größten Bedeutung sein. Die Begeisterung und Überzeugung der Mannschaft, für eine gerechte und gute Sache zu kämpfen, und die tadellose in jeder Beziehung auf der Höhe der Zeit stehende Führung. Die Untersuchung der letzteren wird nach dem Krieg bei allen Kulturnationen einsetzen und vielleicht nicht ganz ohne Herbeheit für Deutschland sein. Hoffen wir das Beste!

Nach Eins. Päd. Blätter.

Aber die militärische Jugenderziehung urteilt

ein Arzt, daß die jungen Leute nicht hinausziehen, um sich an der Schönheit der Natur zu erfreuen, da alles für sie Objekte der Felddienstübung wurden.

... So versinkt der Naturgenuß, die ästhetisch bildende und moralisch läuternde Betrachtung der Heimat-

gegend und ihrer Eigenart vor der Frage der Nutzbarmachung des Terrains als Exerzierplatz. Busch und Baum sind nur noch Deckungsmittel, Schluchten und Täler — Terrainsalten zum Verstecken und Anschleichen, Höhen — Beobachtungsposten und Standpunkte für Signalisten! Das Nachäffen militärischer Abungen erstickt jeden Sinn für Naturschönheit an sich und erzieht einen Hang zum organisierten Räubertum, wie es eine May-Indianergeschichte seinerzeit nicht schlimmer tun konnte. Wer das heute als übertrieben ansieht, wird die Folgen in Bälde zu spüren bekommen.“

Ganz wie das schon seitens der „Bad. Lehrerzeitung“ geschehen, warnt er vor den schweren und dauernden Schädigungen der Gesundheit, die keineswegs sehr selten seien.

Moderne Strömungen auf pädagogischem Gebiet.

Nichts Ungereimteres als die Annahme, das eigentümliche deutsche Wesen wäre durch die Aufnahme des Christentums mit den trefflich verarbeiteten Bildungsmomenten der altheidnischen Kulturvölker vergewaltigt worden. Im Gegenteil. Der Deutsche lernte alsbald nach Annahme des Christentums sich selber finden und erkennen als Glied einer Kulturnation und zwar der ersten der Welt in damaliger Zeit, mit dem Reichtum des Geisteslebens in Gut und Böses, der nicht übertroffen worden ist und nicht übertroffen werden kann. Das Wähle und Herrsche über dich! brachte das Christentum und damit die Möglichkeit des Aufstiegs zum Tempel der Weisheit, andererseits die Möglichkeit zum freien Entschluß, dem Verderben entgegenzugehen. Die letztere Möglichkeit erhielt eine Verstärkung durch die Einpflanzung neuer heidnischer Momente, vorzugsweise ästhetischer Natur nach der Eroberung Konstantinopels durch die Türken. Es kam der Humanismus mit der Verschleierung der christlichen Lebensziele, der sich auf ästhetisch-ethischem Gebiete bei den romanischen, auf intellektuell-ethischem Gebiete bei den germanischen Völkern auslebte. Das spezifisch germanische Wesen, Treue, Frömmigkeit naiver Natursinn traten entschieden zurück und besonders zurück trat der berechnete Stolz auf das eigene Wesen, auf den eigenen Wert und die eigene Würde. Welch geringen Wandel haben doch die Freiheitskriege und das Jahr 1870 gebracht!

Darum auch kann eine fremde Rasse sich mit dem Ehrgeiz tragen, in Literatur und Kunst, in Wissenschaft, Politik, Handel und Verkehr die Führung an sich zu reißen; denn Zurückdrängung des Christentums war von jeher Zurückdrängung der kernhaften nationalen Eigenart. Und als der „Alleszermalmer“ Friedrich Nietzsche nach einer neuen Weltanschauung rang, holte er eine neue altheidnische Anlehnung in der vorsokratischen Zeit, in einer Zeit, aus der noch keine zusammenhängenden Erwägungen über Gut und Böses vorliegen, und er kam zur ästhetischen Kultur von jenseits von Gut und Böse. Er selbst aber wollte kein Deutscher mehr sein und hielt sich lieber für einen Polen. Daher Christentum und nationales Wesen oder Verlust des Christentums und Verlust des nationalen Wesens.

Einwand gegen die Bezeichnung „Experimentelle Pädagogik“

machte Professor Dr. William Stern aus Breslau in einem Vortrag, den er zu Mannheim vor einem ziemlich starken Lehrerauditorium hielt. Dabei wies er eindringlich auf die Tatsache hin, daß das Experiment durchaus nicht das einzige und nicht das wichtigste Mittel sei, zu einer Jugendkunde zu gelangen, sondern daß vor allem der unauffälligen Beobachtung die wertvollsten Ergebnisse zu verdanken wären. So werden allmählich die Brücken wieder aufgebaut, die die sogenannte experimentelle Pädagogik mit der historischen verbindet, Brücken, welche der reformatorische Eifer zerstören zu müssen glaubte, um zu einer neuen Pädagogik zu gelangen. Die historische Pädagogik enthält das allerwertvollste Beobachtungs-

material, das vielfach auf die unauffälligste Weise zustandekam, da einerseits das Zusammenleben von Schülern und Lehrern ein so inniges war, wie das heute bei der Massenerziehung gar nicht mehr möglich ist, andererseits weil nur die von Natur aus berufenen Pädagogen die gründlich und wirklich unter höheren Gesichtspunkten wissenschaftlich verarbeiteten Beobachtungsergebnisse schriftlich niederlegten. Es mutet belustigend an, wenn jüngere Herren die historische Pädagogik als „abgetan“ verabschieden, während die experimentelle Pädagogik in berufener Hand mit jedem Tag mehr empfindet, daß ihr ohne die historische Pädagogik jede Führung fehlt. Man darf eben nicht nur beobachten, das Denken muß dabei sein, und das scheint wirklich für viele der Reformer der schwierige Teil der Aufgabe zu sein.

Sterns Vortrag war wirklich kein Ereignis. Er brachte nichts, was nicht jedem wohl bekannt gewesen wäre, der die einschlägige Literatur auch nur einigermaßen mit Aufmerksamkeit und Interesse verfolgt. Da hieß es immer: „Zu feststehenden Resultaten ist man allerdings noch nicht gekommen, doch hat man nach dieser Richtung schon wertvolle Beobachtungen gemacht“. Das alles wollen wir gerne hingehen lassen; aber das ist nicht Wissenschaft, und so kann die Sprache der Wissenschaft gar nicht lauten. Es fließt heutzutage wirklich alles, aber nicht Begriffe und Wahrheiten, sondern die vorläufigen Konzeptionen, von denen durchaus nicht feststeht, ob sie in 30 Jahren sich verflüchtigt haben oder zu Bestandteilen der Wissenschaft geworden sind. Die Vertreter der Wissenschaft haben ihre vornehme Zurückhaltung früherer Zeiten aufgegeben; aber dafür trägt der Boden um sie auch keine unkrautfreien Saaten. Meinungen schießen wie Pilze in die Höhe, beanspruchen Beachtung und der Wert der literarischen Erzeugnisse schnell federleicht in die Höhe. Ansichten, die in trautem Kreise bei einem Glase Bier die Unterhaltung würzen könnten, müssen vielfach als Buchweisheit Erträgnisse liefern.

Befremdend wirkte auf uns die Ansicht Sterns, daß die Fragen nach den Lieblingsfächern irgendwelchen Wert besäßen. Da soll es seltsam sein, daß der Deutschunterricht mit ganz besonderer Vorliebe abgelehnt werde. Seltsam oder nicht seltsam; aber daraus wäre vielleicht weit eher eine experimentelle Pädagogik zu fordern, die das Lehrverfahren zum Objekt hat als die Schüler. Je mehr unser Unterricht verflacht, je weniger er zur Anregung der höheren Seelenvermögen geeignet ist, desto drückender lastet er auf den Schülern, denen die Natur allen ausnahmslos den Trieb noch oben eingepflanzt hat. Aber noch heute ist der mit gutem intuitiven Blick erteilte Deutschunterricht ein Lieblingsfach für die Schüler und wird es bleiben. Leider schafft die experimentelle Pädagogik die Intuition, das Borausempfinden, das geistige Voraussehen der psychischen Situationen im Kinde nicht nur nicht, sondern dürfte eher zu seiner Zerstörung beitragen, zu mechanischen Konstruktionen führen, denen das Leben, weil es Leben ist, immer spottet. Auch für das organische Leben im Unterrichten gelten Mephistos warnende Worte:

„Zwar ist's mit der Gedankenfabrik
Wie mit einem Webermeisterstück,
Wo ein Faden tausend Fäden regt,
Die Schiffelein herüber-, hinüberschießen,
Die Fäden ungelesen fließen,
Ein Schlag tausend Verbindungen schlägt.
Der **Philosoph**, der tritt herein
Und beweist euch, es müßt' so sein:
Das Erst' wär so, das Zweite so,
Und drum das Dritt' und Vierte so,
Und wenn das Erst' und Zweit' nicht wär',
Das Dritt' und Viert' wär nimmermehr.
Das preisen die Schüler allerorten,
Sind aber **keine Weber** geworden.
Wer will was Lebendiges erkennen und beschreiben,
Sucht erst den Geist herauszutreiben,

Dann hat er die Teile in seiner Hand,
Fehlt leider! — nur das geistige Band,
„Encheiresin naturae“ nennt's die Chemie
Spottet ihrer selbst und weiß nicht wie“.

Die Chemie ist gewiß in ihrer Nützlichkeit auch nicht zu verachten. Aber ob für die Zubereitung und Darbietung der Speisen der Chemiker oder der Kochkünstler bevorzugt wird, ist auch keine Frage. Die Geseze der Anatomie dürfen dem plastischen Künstler sicherlich nicht unbekannt sein. Aber daß die plastische Kunst zu ihrer Vollenbung auf die Entwicklung der Anatomie warten mußte, wäre eine grundsätzliche Annahme. „Künstlerträume haben die Herren Pädagogen ja auch schon geträumt.“ Warum nun nicht ein wenig Somnambule bleiben? Mit alledem wollen wir kein Splitterchen aus der Bedeutung der experimentellen Pädagogik, die nach Sterns Meinung nun in „Jugendkunde“ umgetauft werden sollte, herausnehmen. Wir möchten nur darauf hinweisen, daß der, der meint, endlich komme die wissenschaftliche Pädagogik, während die der alten Zeit als „Frage“ in den Wellen der Entwicklung untergehe, sich getrost sagen lassen darf, daß es für ihn keine neue und keine alte, daß es für ihn überhaupt keine Pädagogik gebe. Den Einwand, den Herr Professor Dr. Stern gegen den Gebrauch des Wortes „experimentelle Pädagogik“ erhebt, zeigt, daß diese „gefeierte“ Strömung von der Parallelbewegung in die Winkelneigung zur Richtung der „Bad. Lehrzeitung“ übergegangen ist. Das läßt wieder vieles erhoffen. Die „Bad. Lehrzeitung“ glaubte, von jeher, in diesen Bahnen wandeln zu dürfen, die Herr Seminaroberlehrer Habrich aus Kanten, ein ganz vorzüglicher Kenner des ganzen psychologischen Gebietes, auf dem päd. Weltkongreß in Wien vor wenigen Wochen gezeichnet hat. Die verehrten Leser werden mit Interesse seine Ausführungen in dem Berichte, den wir bringen, vernehmen. Wir selbst waren aufs angenehmste überrascht, feststellen zu können, daß unsere Haltung mit der eines der kompetentesten Beurteiler vorliegender Sache zusammenfällt.

Aus der Monistenhütte. Er kleistert und wie: Herr Haeckel nämlich, um den Gegensatz zwischen seiner Grundanschauung und der Ostwalds herzustellen. Es ist nämlich urkomisch, die Tatsache feststellen zu müssen, daß in der Grundanschauung der Apostel des Monismus ein weitklassender Dualismus sich offenbart. Durch schlaue Dialektik sucht ihn Haeckel wegzudisputieren, rückt ihn aber dadurch nur ins hellste Tageslicht. Zum Beweise veröffentlichten wir das „Manifest“, das Haeckel in den Septembertagen an den „Deutschen Monistentag“ in Magdeburg gerichtet hat:

„1. Alles ist Natur, Natur ist alles. Und neben oder hinter der Natur ist nichts.

2. Alles ist den gleichen Gesezen unterworfen und die Erkenntnis dieser Geseze gründet sich nur auf Erfahrung.

Während in diesen grundlegenden Hauptsätzen unseres kosmischen Monismus vollkommene Übereinstimmung zwischen Ostwald und mir besteht, scheint andererseits ein bedenklicher Gegensatz in der Formulierung des höchsten Prinzips seine „Energetische“ und meine „mechanistische“ Auffassung zu trennen. In meinem „Altenburger Glaubensbekenntnis eines Naturforschers“ hatte ich vor 20 Jahren meine Überzeugung begründet, daß der Monismus alsdann zwischen Religion und Wissenschaft berufen sei, den alten Kampf zwischen Wissenschaft und Glauben beizulegen und durch Anerkennung eines einzigen höchsten Weltwesens eine vernünftige Versöhnung zwischen dem Kausalitätsbedürfnis unseres Verstandes und den ethischen Bedürfnissen unseres Gemüts herbeizuführen.

Materie und Geist dient überall im Wesen und Wirken der universalen „Substanz“ verbunden. Goethe sagt: „Materie kann nie ohne Geist, Geist nie ohne Materie existieren und wirksam sein“. Untrennbar sind aber auch Geist und Energie. Offen ist heute noch die Frage, ob die beiden kosmischen Grundgeseze der Erhaltung des Stoffes

und der Erhaltung der Kraft untrennbar zusammenhängen. Ich bejahe das und habe das darauf begründete Substanzgesetz als höchstes (kosmologisches Grundgesetz) an die Spitze aller Naturgesetze gestellt. Ostwald hingegen stellt an die Spitze aller Weltbegriffe nicht die Substanz, sondern die Energie. Er suchte den angeblichen „Dualismus“ von Materie und Energie dadurch zu beseitigen und den „wissenschaftlichen Materialismus“ dadurch zu überwinden, daß er den Stoff der Kraft subordiniert und die Materie als einen Spezialfall innerhalb des Kreises der energetischen Tatsachen auffaßt. Er verneint mit Recht die Frage: „Existiert Materie unabhängig oder frei von Energie?“ Aber gleichzeitig bejaht er ebenso unbedingt die umgekehrte Frage: „Existiert Energie ohne Materie?“ Er beruft sich dabei auf die Strahlungen der Sonne, welche mit meßbarer Zeit durch den von Materie praktisch freien Weltraum hindurchgehen. Der hier zutage tretende Gegensatz zwischen uns erklärt und löst sich sehr einfach durch unsere verschiedenen Begriffsbestimmungen. Ich habe die ältere Auffassung der Materie beibehalten, welche die Raumerfüllung als ihre einzige wesentliche Eigenschaft ansieht und die Vorstellung eines absolut leeren Raumes abweist. Die Materie besteht aus Äther und Masse des Äthers in ewig dynamischer Wechselwirkung. Trotz anderer Begriffsbestimmung durch Ostwald, der leeren Raum nennt, was ich als Äther bezeichne, bedarf es nur einer Erweiterung des Begriffs Materie in meinem Sinn, um die Einheit der Weltsubstanz wieder herzustellen. Ihre reelle Grundlage erhält diese logische Operation durch die begründete Annahme, daß die Massenatome nichts anderes als irgendwie modifizierte Stellen des Äthers sind. In dieser Auffassung verliert der scheinbare Gegensatz von mechanistischer und energetischer Weltauffassung seine Bedeutung. Da ich unter „mechanischer“ Auffassung der Natur nie etwas anderes als kausale Betrachtung im Gegensatz zur teleologischen verstanden habe, ist der energetische Monismus Ostwalds genau so mechanistisch wie mein materialistischer Monismus.

Gemeinsam bleibt allen Richtungen unserer monistischen Naturphilosophie der Gedanke der Einheit in allem Geschehen und Sein. Es gibt nur eine Welt und das ist die Natur, somit ist auch alle Wissenschaft im Grunde Naturwissenschaft. Hierauf baut sich in vollkommener Klarheit unsere Weltanschauung auf. Diese aber erlangt ihre hohe praktische Bedeutung dadurch, daß wir unsere vernünftige Lebensführung danach gestalten. Die zahlreichen und wertvollen Anwendungen, welche die monistische Ethik und Religion auf dem Gebiete der Soziologie und Politik, der Pädagogik und des Rechtes bereits im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts anstrebt und zum Teil auch gefunden hat, rechtfertigen den stolzen Titel des „monistischen Jahrhunderts“ auch in dieser Beziehung. Hoffen wir, daß dessen wahre Entwicklung diese prägnante Bezeichnung im zunehmenden Maß bestätigt und daß auch die Energie des gegenwärtigen Monistentages das Licht der wahren Naturerkenntnis in weitesten Kreisen verbreiten wird, zur vollkommenen Entwicklung der menschlichen Kultur in der Forderung des Wahren, Guten und Schönen.“

Es ist ein zweckverfehltes, grausames Wortspiel, das uns hier entgegentritt.

Zur Beseitigung der Zwecksetzung aus der Schöpfung gehört unbestreitbar die alles überwuchernde Phantasie eines Haeckel.

Die furchtbare Kulturgefahr dieses Monismus kann sich keinem verbergen, dem logisches Schließen ein Bedürfnis ist.

Hannibal ante portas. Während die badische liberale Lehrerpresse sich stellt, als rüste der Ultramontanismus ein Heer aus, um sich alle Schulen der Welt zu unterwerfen, herrscht tatsächlich kurzfristiger Fanatismus im Kreise derer, deren stolzer Wahlspruch lautet: „Ich kenne keinen Herrn über mir. Der Mensch ist das Maß aller Dinge!“ Ihrem subjektiven Ermessen

soll alles sich beugen; daher der Wahlspruch: „Ein Volk — eine Schule!“ Was tuts, wenn man dem größten Teil des Volkes erst den besten Teil aus den Herzen reißen muß, um seine Ziele zu erreichen. Der kurzfristige Fanatismus sieht nichts und hört nichts als sich und seine Idole.

In Berlin tagte vom 29. September bis 1. Oktober der „Bund für weltliche Schule und Moralunterricht“. Die Probleme des Moralunterrichtes erörterte Universitätsprofessor Dr. Jodl-Wien.

Er fordert einen rein weltlichen Moralunterricht und greift den kirchlichen Unterricht scharf an. Er betont, daß man sich in der „kirchlichen Polizei“ eine unchristliche Verfassung gegeben habe, und lehnt die christlichen Gesichtspunkte — auch der Bergpredigt — als unvollziehbar für unsere Kulturstufe gänzlich ab. Er entwickelt eine bürgerliche Ethik, welche die natürlichen Kräfte im Kinde, also Egoismus, Selbstgefühl, Ehrgefühl weckt und mit den sozialen Lebensbedingungen in Einklang zu setzen sucht. Daneben tritt die Pflege der sympathischen Empfindungen: Mitleid, Wahrheitsinn, Rechtsgefühl. Der Mensch muß sich als einen Teil der Gesamtheit fühlen lernen. Kein Stück von der Kirchenlehre findet einen natürlichen Wiederklang im Kinde; dieser weltliche Moralunterricht mit seinen individuellen und sozialen Motiven hat die Zukunft. Auch Professor Dr. Jodl betont, wie Traub, die Notwendigkeit eines anders vorgebildeten Lehrerstandes. Er meint, daß der neue Morallehrer zum eigentlichen Seelenführer aufrücken werde, der Pfarrer werde dann nur die Begleitung zu diesem Oberton abgeben. Man hat sich abgewöhnt, den Hunger für die beste Stütze des Idealismus einzuschätzen; wirtschaftlich und geistig kömpft der Lehrerstand jetzt seinen Freiheitskrieg. Vielleicht vollzieht sich unter dem Überdruck der kirchlichen Gewalt ein Umschwung, daß das Joch der Jahrhunderte abgeschüttelt werde. Zu fordern ist, angesichts der Verabschiedung der Kirche durch eine immer wachsende Zahl von Volksgenossen, der Zwangsverstromung und der Aufnötigung eines konfessionellen Religionsunterrichts den Dissidentenkindern gegenüber, der Ersatz des Religionsunterrichts durch einen Moralunterricht, was eine Trennung von Kirche und Staat, Kirche und Schule bedeuten würde. Die Erziehung zum guten Menschen bedeutet nach dem Worte eines griechischen Philosophen, ihn zum Bürger eines Staates mit guten Gesetzen zu machen. Und die Heranbildung besserer Menschen wird bessere Zeiten im Gefolge haben.

Dr. Max Maurenbrecher aus Mannheim, der unter Assistenz von Beamten und unter Beihilfe der sozialdemokratischen und liberalen Presse eine Propaganda inszenierte, um die Eltern aller Konfessionen zu veranlassen, ihre Kinder dem kirchlichen Einfluß zu entziehen, sprach über die Willensbildung im religionsgeschichtlichen Unterricht. Nach ihm ist Willensbildung niemals allein eine Sache des Unterrichts. Der Unterricht kann im besten Falle die Kenntnis von Idealen des Handelns und Urteils vermitteln und durch lebendige Darstellung sie als schön und edel empfinden lassen. Um dem Willen in der Praxis des Lebens wirklich die Richtung auf diese Ideale zu geben, muß jeder Unterricht unterstützt werden durch praktische Übung und Gewöhnung des Willens in der Gemeinschaft (Ideal der freien Schulgemeinde). Nur in dieser Beschränkung läßt sich überhaupt über sittliche Willensbildung im Unterricht reden. Das geeignete Mittel, Kenntnis und Verehrung für die sittlichen Ideale zu wecken, die sich bisher in der Menschheit entzündet haben, ist der konfessionslose Unterricht in der allgemeinen Religionsgeschichte.

Es ist wirklich merkwürdig zu beobachten, wie viele ehemalige protestantische Prediger den kirchlichen Glauben gegen den Glauben an selbstgeschaffene Idole vertauschen und mit einer Zähigkeit festhalten, die der besten Sache würdig wäre. In den Worten Maurenbrechers ist sicherlich ein Körnchen Wahrheit. Um dem Willen in der Praxis des Lebens die Richtung auf die unvergänglichen Ideale der Menschheit

zu geben, muß tatsächlich praktische Übung und Gewöhnung eintreten. Die Stätte dafür kann aber nur die christliche Familie sein, wie auch einzig nur das Christentum die Quelle dieser Ideale ist und zwar das von der Kirche gehütete und gewährte Christentum. Sehr bezeichnend aber ist, daß Jodl selbst die Bergpredigt mit ihren Forderungen ablehnt. Wie weit entfernt sich nun eigentlich Jodl vom Christentum? Werden nicht andere sich das Recht zuschreiben, sich noch weiter und weiter entfernen zu dürfen? Was stellt sich denn da notwendigerweise anderes ein als das religiös-sittliche Chaos? Ob das nicht an die Wurzeln der Gesamtkultur geht? Ein Blinder kann es sehen.

Kreiskonferenz Waldshut-Konstanz. Unsere Kreiskonferenz hat seit unserer letzten Tagung mehrere Mitglieder durch Verletzung, bezw. Beförderung verloren. Gegen meine Gewohnheit walzte ich deshalb von der „großen Zehe“ des badischen Heubergs in etwas pessimistischer Stimmung hinunter ans schwäbische Meer. Ich hegte Befürchtungen für den Besuch unserer Konferenz. Um eine Enttäuschung reicher —! Neue Gesichter — neue Namen. Unsere Lücken waren durch tapfere, mutvolle junge Kollegen reichlich ausgefüllt. Dieser erfreulichen Tatsache gab unser verehrter Herr Vorsitzende Kirchgäßner in seinen Begrüßungsworten Ausdruck. An Stelle einer Besichtigung des Münsters unter fachkundiger Führung, welche aber im letzten Augenblick abgesagt wurde, sprang Herr Kirchgäßner in die Bresche und wußte unsere Aufmerksamkeit recht zu fesseln durch einen fein ausgearbeiteten Vortrag über den weltbekannten Klavierkünstler Liszt. Nach Erledigung geschäftlicher Mitteilungen schritt man zum gemüthlichen Teil, welcher dem scheidenden Kollegen Schäfer-Bodmann galt. Herr Schäfer gehört unserer Kreiskonferenz seit deren Bestehen an, ist ein überaus eifriges Mitglied unseres Vereins und war ein regelmäßiger Besucher unserer Konferenzen. Wir verlieren Herrn Schäfer sehr ungern zumal er uns auch des öfters durch seine gediegenen Vorträge wirkliche Genüsse bereitete. Herzlichen Dank und herzliches Glückauf zur wohlverdienten Hauptlehrerstelle in Horben bei Freiburg, so sprach der Vorsitzende. Herzlichen Glückwunsch vom Schreiber dieser Zeilen, der einen treuen Freund verliert. — Unsere nächste Kreiskonferenz ist auf den Kaisertag anberaumt. Mögen die Kollegen, die an unserer letzten Tagung verhindert waren, hievon Notiz nehmen.

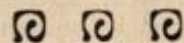
Nachschr. der Red. Auch wir gratulieren Herrn Schäfer von ganzem Herzen und ganz besonders auch der Gemeinde Horben zu ihrem neuen, gewissenhaften, erfahrungsreichen und ungewöhnlich begabten Lehrer und Kinderfreund.

Von den Lehreregzertien. An den diesjährigen Lehreregzertien in Feldkirch betheiligten sich etwa 80 Lehrer. Die meisten waren Österreicher, Schweizer und Bayern, eine kleinere Anzahl Württemberger und Badener. Die Zahl der letzteren nimmt indessen von Jahr zu Jahr zu. Am Schlusse der Ezertien waren alle Teilnehmer hoch erfreut und verließen voll und guter Entschliebung und neuen Mutes das Ezertienhaus. Das haben vor allem die begeisterten Vorträge des Herrn Vater Stiegele und die Gebete bei dem dreitägigen Stillschweigen bewirkt. Aber auch das Haus mit seiner ganzen Einrichtung und seiner abgeforderten Lage auf einer mäßigen Anhöhe inmitten einer großartigen Natur hat dazu beigetragen. Es ist für den Freund der Natur auch sehr verlockend, noch eine Partie in die umliegenden Berge zu machen.

Nach den Ezertien besichtigten die Teilnehmer unter Führung eines Paters noch die Studienanstalt der Jesuiten in der Stadt. Lehrsäle, Hauskapelle, Naturalienmuseum, Theaterbühne, Schlafsäle, Baderaum, alles ist mit den modernsten Einrichtungen aufs beste und schönste ausgestattet. Die Besucher konnten sich überzeugen, daß die Zöglinge hier gut aufgehoben sind und etwas Tüchtiges lernen können,

und, wer zum Studium veranlagte Söhne hat, kann sie hierher mit großer Beruhigung und Zuversicht schicken.

Einsender hat schon im Jahre 1886 Ezertien hier mitgemacht in Begleitung eines Kollegen, der unterdessen gestorben ist und die Ezertienwahrheiten vom Schauen kennen kann. Die Vorträge hielt damals Pater Spillmann, der bekannte Verfasser der historisch-romantischen Romane und Erzählungen, und am Schlusse sagte in einer Ansprache ein Herr des Cassianerums in Donauwörth, es gehe dem Lehrer in seinem religiösen Leben wie den Münzen im Umlauf: sie verlieren nach und nach das scharfe Gepräge. In den Ezertien bekommt die religiöse Gesinnung des Lehrers es wieder durch die Betrachtung der ewigen Wahrheiten. Möchten darum auch mehr badische Lehrer sich an diesen Herbstezertien beteiligen!



Personalnachrichten aus dem Bereiche des Schulwesens.

1. Ernennungen.

Buffemer Elsa, Unterl. in Weinheim, wird Hauptl. daselbst. Curtaz Eugen, Schulv. in Sulzbach, A. Mosbach, wird Hauptl. daselbst. Döbler Heinrich, Unterl. in Heidelberg, wird Hauptl. in Neunkirchen, A. Eberbach. Egetmeyer Emilie, Unterl. in Ebnat, wird Hauptl. in Steinbach, A. Wolfach. Frick Lina, Unterl. in Marktdorf, A. Überlingen, wird Hauptl. daselbst. Häf Emil, Schulv. in Friedrichstal, A. Karlsruhe, wird Hauptl. daselbst. Heck Emilie, Unterl. in Wertheim, wird Hauptl. an der Höheren Mädchenschule in Freiburg, wird Hauptl. daselbst. Kornmann Wilhelm, Unterl., z. Zt. beim Militär, wird Hauptl. in Dattingen, A. Mühlheim. Kunzelmann Heinrich, Unterl. in Bauerbach, wird Hauptl. in Strittberg, A. St. Blasien. Mai Hermann, Unterl. in Heidelberg, wird Hauptl. in Strittmatt, A. Waldshut. Mater Max, Unterl. in Weinheim, wird Hauptlehrer daselbst. Mannheimer Lazarus, Unterl. in Bodersweier, wird Hauptl. in Kehl. Schneider Robert, Unterl. in Vauschlott, wird Hauptl. in Reichen, A. Sinsheim. Seiler Otto, Unterl. in Dettlingen, wird Hauptl. in Altheim, A. Meßkirch. Wacker Friedrich, Unterl. in Pfohren, wird Hauptl. in Oberbränd, A. Neustadt. Wöhrle Georg, Unterl. in Heidelberg, wird Hauptl. in Leutershausen, A. Weinheim. Woll Friedrich, Unterl. in Tengen, wird Hauptl. in Herdwangen, A. Pfullendorf.

2. Versetzungen:

a) Hauptlehrer

Bär Karl, in Sandhausen nach Kirchzarten, Amt Freiburg. Beck Ignaz Joseph, in Heudorf nach Aue, A. Durlach. Bender Hugo, in Schillingstadt nach Brühl, A. Schwegingen. Benzinger Valentin, in Schweigern nach Schwegingen. Eiermann Karl, in Langenbach nach Schellbronn, A. Pforzheim. Egenberger Rupert, in Trienz nach Haueneberstein, A. Baden. Franz Wilhelm, in Neckarhausen nach Schwegingen. Fauler Franz Xaver, in Oberschwandorf nach Ottenhöfen, A. Achern. Geier Otto, in Vertingen nach Baierthal, A. Wiesloch. Joachim Joseph, in Rumpfen nach Weiher, A. Bruchsal. Hagmayer Otto, in Schriesheim nach Schwegingen. Kirner Wilhelm, in Affinstadt nach Ladenburg, A. Mannheim. Mayer Gotthilf, in Gochsheim nach Aue, A. Durlach. Mehlner Karl, in Vorttal nach Distelhausen, Amt Tauberbischofsheim. Montag Elise, in Mannheim an die Mädchenbürgerschule in Schwegingen. Münzer Lukas, in Haslach nach Sasbach, A. Achern. Müller Franz Joseph, in Vittingen nach Wöschbach, A. Durlach. Nagel August, in Waghäusel nach Schwegingen. Noll Wilhelm, in Ev. Tennenbronn nach Dos, A. Baden. Pfeiffenberger Emil, in Stürzenhardt nach Marbach, A. Tauberbischofsheim. Römmele Friedrich, in Niefern nach Aue, A. Durlach. Renner Oskar, in Landshausen nach Hockenheim, A. Schwegingen. Schirmer Karl, in Waldalm nach Dos, A. Baden. Schöttle Anton, in Reute nach Gerlachsheim, A. Tauberbischofsheim. Weber Wilhelm, in Hahmersheim nach Wollmatingen, A. Konstanz. Wiederkehr Friedrich, in Dschelbronn nach Eutingen, A. Pforzheim. Wenk Karl, in Wiechs nach Königsbach, A. Durlach. Wörner Philipp, in Walldorf nach Weinheim. Ziegler Julius, in Spielberg nach Friedrichsfeld, A. Schwegingen.

b) Unterlehrer.

Allgater Elise, Unterl. in Steinach, nach Kürzell, A. Lahr. Aman Heinrich, Schulv. in Waldstetten, als Unterl. nach Uffingen, A. Vörsberg. Athony Emil, Schulv. in Wagensteig, als Unterl. nach Wiedlingen, A. Heidelberg. Bachmann Otto,

Schulk., als Unterl. nach Nuhbaum, A. Bretten, Band Klara, Unterl. in Dedsbach, nach Kleinherrschwand, A. Säckingen. Barth Joseph, Unterl. in Emmendingen, an die Bürgerschule in Aielastingen A. Konstanz. Baumgartner Karl, Schulk., als Unterl. nach Freiburg. Bäurle Alfons, Unterl. in Herdwangen, als Schulo. nach Kreenheinstetten, A. Meßkirch. Bechtold Jakob, Schulo. in Schutterwald, als Hilfsl. nach Dill-Weihenstein, A. Pforzheim. Beck Albert Karl, Unterl. in Lauf, nach Freiburg. Beck Karl, Unterl. in Freiburg, an die Seminarübungsschule in Meersburg. Becker Ottmar, Unterl. in Söllingen, als Schulo. nach Laudenbach, A. Weinheim. Beierle Hermann, Schulo. in Brunnadern, nach Bamberg, A. Überlingen. Bellem Johann, Unterl., zurzeit beim Militär, als Schulo. nach Bamlach, A. Müllheim. Beigel Anton, Schulo. in Aitern, nach Griebach, A. Waldkirch. Bender Luise, Unterl. in Friedrichsfeld, als Schulo. nach Spöck, A. Karlsruhe. Beng Karl, Unterl. in Ellmendingen, nach Eberbach. Bertram Elisabeth, Schulk., als Unterl. nach Meßenheim, A. Lahr. Bissinger Max, Unterl. in Leibertingen, als Schulo. nach Schollach, A. Neustadt. Bockenheimer August, Schulo. in Au nach Weiler-Fischerbach, A. Wolfach. Braun Hermann, Hilfsl. in Bulach, als Hilfsl. nach Karlsruhe. Breunig Hildegard, Unterl. in Weiler-Fischerbach, nach Wagshurst, A. Achern. Brommer Ludwig, Schulk. als Hilfsl. nach Neuthard, A. Bruchsal. Brugger Alma, Schulo. in Eppingen, nach Lauf, A. Vöhl.

Fortsetzung folgt.

Aus der Literatur.

Der Oral. Monatschrift für Kunstpflege im kath. Geiste, erstes Heft des 7. Jahrgangs 1912. Petrus-Verlag, Frier und Wien. Jährlich 5 Mark, vierteljährlich 1,40 Mark, Einzelheft 50 Pfg.

Das erste Heft des neuen Jahrganges stellt sich als eine geschmack- und gehaltvolle Leistung dar, die recht viel Schönes und Gutes erwarten läßt. Ein Zentenarium war am 27. Februar 1912 verfloßen, seit Friedrich Schlegel seine Vorlesungen über Literatur begann. Die zunehmende Bedeutung dieses seltenen Mannes, der selbst fühlte, welch ungeheure psychologische Macht das Bewußtsein ist, in innerlichem Kontakt mit den großen Geistern aller Zeit zu stehen, findet eine treffliche Würdigung. Das Wunder von Bolsena eine Erzählung von Heinrich Federer, beginnt den Gegenfatz zweier adeligen Familien und das fruchtlose Bemühen des Erzpriesters zu schildern, zu versöhnen, wobei der gelehrte, der Welt und Erfahrung abgewandte Sinn des Priesters vergebens nach dem rechten Worte ringt. „Der letzte Schuß“, ein Gedicht von Carl Domanig, erinnert an den Hermesbur von Hansjakob. Wir ziehen Hansjakobs psychologische Motivierung in Prosa vor. Das Heft enthält weitere stimmungsvolle Gedichte von verschiedenem Wert und schließt mit einer prachtvollen poetischen Gabe des Dänen Frederik Valudan Müller, übersetzt von Fr. Muckermann „Benedikt von Nursia und seine Amme“. Der 1. Beitrag des Erzählgedichtes findet die natürlichsten und herzlichsten Töne zwischen dem 14-jährigen Benedikt und seiner Amme, die durch die Campagna nach Tibur in den Sabiner-Bergen ziehen, um Benedikts Geburtsfest in Gottes freier Natur zu feiern. Eine leise Andeutung, daß schicksalsvolle Fragen den Geist des Jünglings bewegen, erklärt die Amme in lebenswürdiger, aber unzutreffender Weise. Die Verwicklung beginnt. Zwischen diesen poetischen Gaben verteilen sich sehr wertvolle Beiträge in Prosa: „Egger-Linz“, von Dr. Jos. Weingartner eine schöne Würdigung des Tiroler Malers mit Proben seiner Kunst. Ergreifend schön ist die Skizze von Herbert „Das Krugstz des Michel Angelo“. Der dämonische Schaffenstrieb des fast übermenschlichen Florentiners finden in der fast ebenso unbegrenzten Aufnahme-fähigkeit des edeln Weibes eine wohlthuende Ergänzung. Hochinteressant müssen wir auch die „Bauhütte“ nennen, die die Sonde an sozusagen in proletarischem Geiste gehaltene Poesien legt, an Poesien, denen man vorurteilslos wertend gegenüberzutreten hat. Nicht ist da, aber noch viel Schatten. Dasselbe erfahren wir in dem Schlufabschnitt „Stimmen der Zeit“.

Romantische Abendstimmung liegt über dem Bilde Willy Lüttners, welches die neueste (36.) Nummer der Zeitschrift „Guckkasten“ schmückt. Wir sehen da ein junges Menschenpaar auf blumigem Hügel die rosige Dämmerung bestaunen. Dieselbe heimwehliche Stimmung klingt weiter aus dem klangschönen Abend-liede Maximilian Pfeiffers, aus dem — wie aus dem darunterstehenden schlesischen Landschaftsbilde des Malers C. F. Probst — uns reine Glockentöne zu grüßen scheinen. In gutem und gesundem Gegensatz zu diesen zarteren Darbietungen stehen ein paar forsche und flotte Bilder und Erzählungen aus neuester und realster Zeit; sehr wirksam und fast verblüffend in seiner Eigenart ist ein Kinderbild des Franzosen Boutet de Monvel; voll modernster Grazie erscheint eine Salonszene Knut Hansens; und daneben steht urwüchsig und drollig ein norddeutsches kleines Liebesgedicht des Meisters von der Wasserkannte Wilhelm Poock.

„Natur und Kultur“. Herausgeber und Schriftleiter Dr. Frz. Jos. Böller, München. Monatlich 2 Hefte. Vierteljährlich 2 Mk. 10. Jahrgang. Heft 2.

Das Heft enthält einen hochinteressanten Aufsatz über „Das Treiben der Pflanzen“ von Univ.-Prof. Dr. Ursprung. Über die Luftfäcke der Vögel von Dr. Franz. Ein Völklerbild unseres Schuggebietes Kamerum entwirft Hauptmann Hutter's Abhandlung „Das Völklerbild Kamerums“ auf geographischer und ethischer Grundlage die um so willkommener ist, als das jüngste Marokko-Kongo-Abkommen am 4. Oktober v. Js. und neuerdings die über Neu-Kamerum vom Kolonialamt ausgegebene Denkschrift unsere zweitälteste Kolonie Kamerum in den Vordergrund kolonialen Interesses gerückt haben. Der Aufsatz ist sehr schön und reich illustriert. An weiteren Arbeiten nennen wir noch Zur Frage des Blühschuges, Etwas vom Pinsel, Flüge, Der Wintergarten, Häusliche Versuche über Galvanismus, Die Abnahme des weißen Storches. Mit ebenso viel Interesse wie Nutzen werden endlich die Leser die lehrreiche Replik und Dublik Dr. Aigners und Dr. Baums über Entwicklungslehre und Christentum erfolgen. Wir wiederholen nochmal unsere Empfehlung eines Abonnements für den eben beginnenden 10. Jahrgang.

Deutsche Heimat und Schule. Halbmonatschrift für die kath. Lehrervereine Deutschlands. 1. Heft Westfalen. Baden-Baden, Verlag der Buch- und Verlagsdruckerei J. Pfeiffer.

Inhalt. Gruß von Westfalen. Aus einem lauschtig-stillen Winkel am Nordrande Westfalens. Durch Westfalens ödste Gegend. Die Geißel der großen Kriege im alten Westfalen. Der streitbare Fürstbischof Christoph Bernhard von Galen als Förderung der Volksbildung. R. Kamp, kurze Lebensskizze. Rundschau.

2. Heft, Schlessien. Inhalt: Mein liebes Schlessien, Gedicht von Steuer. Eine Schülerreise ins Riesengebirg. Leubus. Schlessien im Jahre 1813. Aus dem Leben eines schlessischen Schulmannes. Das deutsche Lehrerverein. Schreiberhau. Rundschau. Beide Hefte mit zahlreichen gut gelungenen Illustrationen.

Lehr- und Lernmittel. Veranschaulichungstafel über die Herstellung von Mondamin. Mit dem neulateinischen Worte Mondamin bezeichnet man seit 1854 in Deutschland Brown & Polsons feinstes Maisprodukt. Damals gelang es dieser Firma die Maisfrucht von allen nachteiligen Bestandteilen wie Schalen, Eiweis, Fett und anderen Stoffen gänzlich zu entfernen und so die reine, schöne, entöltete Stärke des Mais, das Mondamin, herzustellen. Die Herstellungsweise hat die Firma jetzt durch eine hübsche Tabelle veranschaulicht. Diese Veranschaulichungstafel enthält: 1. Maisfrüchte oder Maiskolben nebst Durchschnitte, 2. weißer amerikanischer Mais (Körner), 3. gelber amerikanischer Mais (Körner), 4. roter amerikanischer Mais (Körner), 5. runder Donau-Mais (Körner), 6. Knallkorn, 7. Maischalen, 8. Stärkeschleim oder Brei, 9. Eiweis, 10. Futtermehl, 11. Maisöl, 12. Mondamin. Die elf letztgenannten Gegenstände befinden sich in zierlichen, gut verschlossenen Fläschchen. Dieser Veranschaulichungstafel ist eine kleine, aber klare Erläuterungsschrift in deutscher, englischer und französischer Sprache beigegeben. Brown & Polsons, Proben und Darstellung über die Herstellung des Mondamin aus Mais ist auch ein treffliches Lehrmittel für die Schule. Es ist ein einfaches, praktisches und billiges Lernmittel. Das Mondamin-Kontor Berlin C. 2, Heiligenstraße 48 ist bereit, die Veranschaulichungstafel kostenlos jedem Leiter einer Schule, gleichviel ob Knaben- oder Mädchenschule, zu überlassen sofern ihm eine schriftliche Empfangsbestätigung gegeben wird. Nicht vergessen, sofort schreiben, es lohnt sich.

Ins unermehliche Wunderland der allgewaltigen Natur will das nachstehende, im Deutschen Verlagshaus Bong & Co. erscheinende Werk einführen: **Die Wunder der Natur;** ein populäres Prachtwerk, über die Wunder des Himmels, der Erde, der Tier- und Pflanzenwelt, sowie des Lebens in den Tiefen des Meeres, unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner des In- und Auslandes. Mit ca. 1400 Illustrationen, darunter 130 bunten Beilagen. In 3 Prachtbänden a 16 Mark. Ein ausführlicher Prospekt über das vorliegende Werk ist der heutigen Nummer durch die Buchhandlung von **Karl Block in Breslau** beigelegt. Durch die von dieser Firma gebotene bequeme Zahlungsweise wird die Anschaffung dieses schönen Werkes sehr erleichtert.

Die Milch ist bekanntlich dasjenige Nahrungsmittel, welche alle die Bestandteile enthält, die der wachsende Organismus zum Aufbau seines Körpers braucht. Deshalb werden ja Kinder, selbst wenn ihnen die Mutterbrust versagt ist, in den ersten Lebensmonaten ausschließlich mit Milch ernährt. Nun haben aber größere Kinder, denen die Ernährung mit Milch wenigstens teilweise noch unentbehrlich ist, oft eine Abneigung gegen Milch, die absolut nicht zu überwinden ist. In solchen Fällen ist ein Zusatz von Kathreiners Malzkaffee ein unentbehrliches Mittel, die Milch den Kindern schmackhaft zu machen, sodas sie auch von solchen Kindern getrunken wird, denen reine Milch unter keinen Umständen beizubringen ist. Kathreiners Malzkaffee ist übrigens auch für Erwachsene ein billiges, wohlgeschmeckendes und dabei gesundes Getränk.

*Ein giftiges und ködgerliches
Entwicklungs- und
wird gefördert durch
Bodennährstoffe*

Der Gehalt macht's!

Th. Mannborg, Leipzig-Li. Angerstr. 38.
Königl. Hoflieferant.
□ Erste Harmonium-
nach Saugwindsystem
fabrik in Deutschland
Höchste Auszeichnungen
Harmoniums
in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den
kostbarsten Werken.



**Soennecken's
Schulfedern**
Eigenes deutsches
Fabrikat
Nr 111 • 1 Gros M 1.- Muster kostenfrei
Berlin • F. SOENNECKEN Schreib-Fabrik BONN • Leipzig
Überall erhältlich



Dissertationen :: Werke
Prospekte :: Massenauflagen
:: werden sauber und preiswürdig hergestellt ::
Buchdruckerei Unitas, Achern u. Bühl.

J. Kratzert's Möbelspedition
Heidelberg ■ Mannheim ■ Karlsruhe ■ Landau
Tel. 130 Tel. 298 Tel. 216 Tel. 131
Baden-Baden ■ München
Tel. 948 Tel. 7703
117 Patent-Möbelwagen. ■ ■ ■ ■ ■ 25 festangestellte Packer.
Größtes Spezial-Unternehmen Süd- und Mitteld Deutschlands.
In Lehrerkreisen vorzüglich eingeführt und bestens empfohlen.

Milch und Mondamin

zwei der besten Nährmittel

ergeben Mondamin-Milchflammeri, eine sehr begehrte leichte
Nachspeise, besonders mit geschmortem Obst jeder Art zu
empfehlen. Dies ist so gesund und wohlschmeckend, und
sollte täglich serviert werden, solange es reichlich Obst gibt.
Um einen wohlschmeckenden Flammeri zu erhalten, nehme
man nur wenig Mondamin, lasse es aber gut durchkochen!
Den Zettel mit anderen leichten Rezepten für Mondaminspeisen
enthält jedes Mondamin-Paket à 60, 30 und 15 Pfg.



Nur 1 Mk. das Los!
d. beliebten Straßbg. Lotterie.
Ziehung sicher 16. November.
Gesamtw. d. Gew.
40000 Mark
Hauptgewinn
10000 Mark
14 Gewinne
13300 Mark
1385 Gewinne
16700 Mark.

Loße
à 1 Mk. 11 Lose 10 Mark.
Porto und Liste je
25 Pfg. empfiehlt Lott.-Unternehmer
J. Stürmer
Straßburg i. E., Langstr. 107.

Nur 15
Pfennig in Briefmarken kostet
Dr. Steitzners Lehrbuch d. interessanten,
praktischen u. leicht erlernbaren ver-
besserten Weltprache Esperanto beim
Verlag Esperanto, Leipzig,
Kreuzstraße 2.

**Musik-Instru-
mente**
für Orchester Schule und Haus.
Spezialität: Geigen,
Saiteninstrumente,
Eigene Werkstätten.
Preisliste Nr. 1 frei!
Jul. Heinr. Zimmermann
Leipzig, Querstr. 26/28.



Geld verdienen Sie sofort d.
eine neue Idee.
„Globus“, Brüssel, Bd Militaria 55
Briefe 20 Pfg., Karten 10 Pfg. Porto.

PIANOS von
380.—
an.
Harmoniums von
33.—
an.
Hoher Rabatt. — Kleine Raten. —
Freie Lieferung. — Garantie.
Pianos u. Harmoniums zu ver-
mieten, günstiger Ankauf. —
Großer Umsatz. — Renommierte
Firma, alle Vorteile bietend, ge-
gründet 1851.
Pracht-Katalog B 72 gratis.
Wilh. Rudolph, Gießen.
Hoflieferant, Obweg 196.

Tausende Raucher
empfehlen meinen garant.
ungeschwefelten, deshalb
sehr bekömmlichen und
gesunden Tabak.
Spitz 1 Tabakspitze umsonst
zu 3 Pfund meiner be-
rühmten Tabake.
n. R.
1. Pastorentabak 5.—
2. Jagd-Kanaster 8.50
3. holländ. Kanaster 7.50
4. Frankf. Kanaster 10.—
5. Kaiserblätter 13.50
franko gegen Nachnahme. Bitte
angeben, ob nebenstehende
Gesundheitspfeife oder eine
reidigeschnitzte Holzpfeife oder
eine lange Pfeife erwünscht.
E. Köller, Bruchsal
Fabrik. Weltruf. (Baden).

